

Leiche. Eine Frauenleiche, wie die beiden sofort feststellten. An den nackten ausgestreckten Beinen erblickten sie moderne Damenschuhe. Aus dem Schädel starrten zwei glasige Augen teilnahmslos in den Rauch.

»Das gibt's doch nicht«, murmelte der eine.

»Doch, du siehst es ja!«, erwiderte der andere lakonisch.

Der Erste blickte jedoch nicht zur Leiche, sondern zum anderen Rand der Lichtung. Dort nahm er einen nackten braungebrannter Mann wahr, nur mit einer Badehose, vielleicht war es eine Unterhose, bekleidet, der mit einer Hand seine Brust, mit der anderen sein Genital bedeckte, auch wenn es in der Unterhose steckte. Trotz der Entfernung erkannte er einen dunklen Schnauzer und braunes, nach hinten gekämmtes Haupthaar.

»Was ist schon wieder?«, fragte der andere ein wenig ungehalten.

»Nicht die Frau hier. Schau, dort drüben!« Er zeigte auf den Rand der Lichtung.

Als der andere aufsaß und die gegenüberliegende Seite des Saulackenmaises musterte, war niemand mehr da. Die knorrigen Eichen streckten ihre strammen Äste in den Himmel. An dem dunkle Wolkenbänke sich dem Tiergarten näherten. Sonst nichts Auffallendes.

Punkt 16.30 Uhr meldeten die beiden Hilfsarbeiter beim Kommissariat in der Hermesvilla ihren Leichenfund. Dräuende und ihre Konturen schnell verändernde Wolkenkugeln deckten im Westen den Himmel ab, das würde über kurz oder lang zu einem massiven Gewitter führen. Langsam und mit Bedacht nahmen die Polizisten ein Protokoll auf. Das hatte ihnen gerade noch gefehlt in ihrem ruhigen Dienst in der Hermesvilla. Außer den Besuchern des Casinos und der Golfanlage kam niemand in die Gegend um die Villa. Und jetzt, um kurz vor fünf, eine Leiche.

Die ersten Regentropfen patzten auf den ausgedörrten Waldboden neben dem Posten, und als nach umständlicher Konversation das Protokoll aufgesetzt war, öffnete, wie man so sagt, der Himmel seine Schleusen und die Tropfen prasselten kräftig zur Erd.

»Jetzt haben wir den Scherben auf!«, seufzte der Revierinspektor.

»Von wo. Nicht einmal einen Regenschirm haben wir«, antwortete der Postenkommandant.

Sie warteten noch bis 17 Uhr, dann war es klar, dass das Unwetter sich keineswegs beruhigen würde. Zu viert spannten sie ihre Röcke über den Kopf und stapften los, hin zum Saulackenmais.

Dort hatte der prasselnde Regen in der Zwischenzeit das Feuer gelöscht. Die auf den ersten Blick junge Frau lag halb nackt mit dem Rücken am Boden. Die Polizisten zählten vier oder fünf Einschüsse, zwei davon im angesengten Gesicht. Gleich daneben fanden sie ein leeres Flascherl, das der Postenkommandant zu seiner Nase führte und das nach seiner ersten Einschätzung nach Benzin roch. Offenbar hatte der Mörder versucht, die Leiche durch einen gelegten Brand unkenntlich zu machen, doch der starke Regenguss hatte sein Vorhaben vereitelt.

»Nichts anrühren!«, rief der Postenkommandant und wandte sich zu seinem Kollegen. »Pass auf. Du bleibst da, ich laufe zurück und telefoniere nach der Kommission!«

Der Kollege ergab sich willig seinem Schicksal, sein Haupthaar war schon vollkommen durchnässt. Bei dem strömenden Regen konnte er sich nicht einmal eine Zigarette anzünden.

Stunden später, es war bereits Nacht, traf die Kommission ein, also der Kriminalbeamte und der Amtsarzt. Mit ihnen ein Reporter der Kronenzeitung, dessen ausführlicher Bericht am Folgetag unter dem Titel »Mit der Mordkommission am Tatort« erschien.

*Der Tatort, wo die Leiche aufgefunden wurde, liegt auf einem kleinen Hügel. Von der Hermes-Villa kommt man in südlicher Richtung ungefähr in zehn Minuten zum Lainzer Versorgungshaus und von dort aus führt ein wenig ausgetretener »Holzweg« über die sogenannte Badewiese auf den Schanzenhügel. So heißt die Bodenerhebung am Rande des Lainzer Tiergartens. Oben am Hügel befindet sich zwischen Jungmais und Dickicht eine Lichtung, wo alle drei bis vier Schritte uralte Eichen und Buchen stehen. Unter einer sicherlich mehrere Hundert Jahre alten Eiche liegt die Leiche. Auf dem Rücken, den Kopf nach Süden gerichtet, der*

*rechte Fuß ist nach rechts ausgestreckt, der Unterschenkel nach der Mittellinie stark eingebogen.*

*Sie verrät auf den ersten Blick die blutigen Spuren der an ihr verübten schrecklichen Tat, denn das Gesicht ist von Schüssen durchbohrt. Sie ist fast elegant gekleidet, trug ein bräunlich-rotes, dünnes Ripskleid, das an den Ärmeln und an der Brust ein braun-kariertes, in der Mitte mit Blumenmuster versehenes Design aufweist. Das Kleid ist bis zur Mitte der Oberschenkel aufgeschürzt und weist unterhalb des Halses und der oberen Brustseite verkohlte Brandränder auf.*

*Knapp unterhalb des Kehlkopfes sieht man die Reste von in Paketform in Zeitungspapier eingewickeltem Trockenspiritus mit der eingepprägten Aufschrift »Meta«. Der Täter hat offenbar, nachdem er die Frau durch Revolverschüsse getötet hatte, das Bündel Trockenspiritus, das er wahrscheinlich schon bei sich vorbereitet gehalten hatte, dorthin gelegt und angezündet. Die Wäsche der ermordeten Frau besteht aus einem Trikotleibchen, darüber eine gelbfarbene Batistkombination mit Spitze, einen Busenhalter aus gelber Seide und beigefarbene Seidenstrümpfe. Sie hatte auch spitze gelbe Halbschuhe mit Spangen, die ihr von den Organen der Polizei abgenommen wurden. Wir schauen die Schuhe an und entdecken im Innern des Schuhs die deutlich lesbare goldene Firmenaufschrift: »L. Montana Milano-Trieste-Roma.«*

Nicht berichtet wurde vom Herrn Reporter, dass die unbekannte Frau – oder sollten wir sie als Dame bezeichnen – von insgesamt fünf Schüssen getroffen worden war. Zwei Schüsse hatten ihre Hände durchlöchert. Vermutlich hatte sie versucht, mit den Händen ihr Gesicht zu schützen. Die Tat war also nicht hinterrücks passiert, möglicherweise hatten sich Täter und Opfer gekannt.

Außerdem war die Leiche zugedeckt mit einem angesengten Exemplar der »Neuen Freien Presse« vom 9. März 1928. Die noch leserlichen Stellen verwiesen auf einen Text von Stefan Zweig über

»Das Lebensbildnis Stendhals« sowie einen Bericht über die Umbenennung des Wiener Favoritenplatzes in Südtiroler Platz. Worauf der faschistische Parteisekretär von Bozen der Stadt Wien das neben dem Bozener Bahnhof stehende Denkmal von Walther von der Vogelweide als Geschenk angeboten hatte. Das Angebot wurde von der Stadt Wien jedoch nicht angenommen.

Nicht aufgefallen war dem Reporter der Kronenzeitung zudem, dass das Gebiss der Toten eigenartige Verformungen aufwies, die nicht auf einen gezielten Schlag, sondern eher auf eine Spezialbehandlung durch einen Zahnarzt schließen ließen. Dieses Gebiss sollte für die weiteren Ermittlungen im Gegensatz zum Exemplar der »Neuen Freien Presse« eine aufschließende Rolle spielen. Denn: Dokumente, Ausweise, selbst Geldscheine oder Belege von Geldsendungen, die Hinweise auf die Identität der Leiche hätten geben können, wurden trotz bemühter und andauernder Suche nicht gefunden.

### **3. KAPITEL**

## **FREITAG, 20. JULI 1928**

### ***Aufmarsch der Sänger auf dem Ring \* Keine Erkenntnis im Café Museum \* Der italienische Wein aus der Spezerei***

Der Gruppenleiter Max Mitschek, Polizeioberinspektor im Wiener Sicherheitsbüro, stand an der Kreuzung der Ringstraße/Operngasse und schüttelte den Kopf. Seit fünf Minuten verharrte er im Schatten eines Götterbaumes, den man zur Zeit der Errichtung der Wiener Prachtstraße - des Rings - an den Straßenrändern gepflanzt hatte. Fälschlicherweise, wie es der übergescheite Naturwissenschaftler Doktor Madrowetz vom Erkennungsdienst mehrfach erklärt hatte. Da den Götterbäumen an diesen Standorten kein langes Leben beschieden sei. Das Kopfschütteln des Oberinspektors galt jedoch nicht dem Götterbaum, sondern dem Treiben auf der Ringstraße. Heute, am 20. Juli, war sie bis in die Abendstunden für Automobile und Fuhrwerke gesperrt. Auch die Straßenbahnen waren heute vom Ring verbannt, also kein A und kein AK, kein B und kein BK.

Gruppenleiter Max Mitschek stellte seine Aktentasche auf der Rückseite der Haltestelle der verschiedenen 60er-Linien ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Die Mitglieder von vorwiegend deutschen Gesangsgruppen defilierten über die Wiener Prachtstraße. Wie bei den Maiaufmärschen der Sozis waren auch die Piefkes in Gruppen oder Sektionen aufgeteilt. Vor ihm marschierten gerade die Zehnerreihen der Gruppe aus Erfurt vorbei, wie er an mehreren Schildern, die die Sangesbrüder eifrig mitschleppten, lesen konnte. Den Text des von ihnen gebrüllten Liedes kannte er schon auswendig: »Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands! ... Heilige Flamme, glüh, glüh, und erlösche nie fürs Vaterland!«